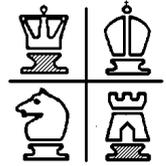


Schachfreunde Dachau 1932 e.V.



Simultanturnier mit dem Vereinsmeister 2008

22. Januar 2009

Alexander Breitenfeld - Zoltan Budai	0 : 1
Alexander Breitenfeld - Ralf Thäte	0 : 1
Alexander Breitenfeld - Bangin Hanan	1 : 0
Alexander Breitenfeld - Michael Maier	1 : 0
Alexander Breitenfeld - Josef Friedrich	1 : 0
Alexander Breitenfeld - Helmut Schwarz	1 : 0
Alexander Breitenfeld - Karl Giglberger	1 : 0
Alexander Breitenfeld - Peter Sandhorst	1 : 0
Alexander Breitenfeld - Ludwig Schwibinger	1 : 0
Alexander Breitenfeld -	1 : 0
Alexander Breitenfeld -	1 : 0
Alexander Breitenfeld - Matthias Vogel	1 : 0

Endergebnis: 10 : 2

Dachauer SZ

Neueste Nachrichten der Süddeutschen Zeitung für den Landkreis
Simultankampf des Vereinsmeisters 2008 am 22. Januar 2009 01/2009

Die Mücken können dem Elefanten nur wenig anhaben

Vereinsmeister Alexander Breitenfeld gewinnt bei einem Simultanwettbewerb der Schachfreunde Dachau zehn von zwölf Partien

Dachau ■ Ein indisches Sprichwort sagt: Schach ist wie ein See, aus dem eine Mücke trinken und in dem ein Elefant ertrinken kann. Eine kleine Mücke hat heute richtig Durst. Und deshalb fliegt sie an den See, der Adolf-Hölzel-Haus heißt, um einen kräftigen Schluck zu nehmen. Elf größere Mücken sind schon da, wollen ihren Rüssel ebenfalls in das kühle Nass stecken. Und das hat einen Grund. Alexander Breitenfeld tritt als aktueller Vereinsmeister der Schachfreunde Dachau im Simultanschach gegen seine Kollegen an. Der Elefant ist also auch da. Prima. Die kleine Mücke freut sich.



Alex Breitenfeld: „Im Plan nach vorne hangeln.“ Foto: Heigl

Dass der 28-jährige Dachauer Ende 2008 der Oberdickhäuter der Schachfreunde wurde, war eine Überraschung. Denn eigentlich hat sich Breitenfeld zurückgenommen, war vier Jahre lang nicht mehr angetreten. „So intensiv Schach zu spielen wie in der Jugend, würde zu viel Zeit in Anspruch nehmen“, sagt er. Und das wollte und konnte er nicht mehr. Breitenfeld ist Geschäftsführer einer Firma für Funktechnik, arbeitet 60 Stunden in der Woche.

Verlernt hat er freilich nichts. Beim vereinsinternen Badeausflug versenkte er den Favoriten Josef Zollbrecht. „Ihn habe ich gut

erwischt, das war ein bisschen Glück“, räumt Breitenfeld ein. Aber: Der Sieg gegen den Serien-Vereinsmeister ebnete ihm den Weg zum Titel. „Dreimal hat er ihn schon gewonnen. Das erste Mal mit 16 Jahren. Er ist der jüngste Champion der Vereinsgeschichte“, sagt Club-Präse Josef Friedrich. Auch er ist heute Mücke. Zuversichtlich, den Elefanten ertrinken zu lassen, ist er aber nicht. „Ich probier es Jahr für Jahr, aber es funktioniert einfach nicht.“

Breitenfeld erklärt die Regeln: „Ich spiele mit Weiß, fange also an. Ihr macht euren Zug dann, wenn ich wieder an eurem Brett stehe. So kann ich das Spiel besser nachvollziehen.“ Alles klar, Herr Elefant. Die Zeituhren neben den Feldern braucht es jetzt nicht. Die Bedenkzeit regelt sich durch die Rundenzeiten des Rüsseltiers. Schon steht es vor der kleinen Mücke und zieht den Königsbauern zwei Felder vor. Italienische Partie, aha! Bloß kein Schäfermatt kassieren! Die kleine Mücke hat streng genommen nicht viel Ahnung vom Schach, doch die Atmosphäre animiert dazu, zumindest professionell zu denken. Alle sind konzentriert, es ist mucksmäuschenstill im Saal, manchmal hört man ein klicken, wenn Breitenfeld eine Figur des Gegners zackig aus dem Spiel nimmt – oder umgekehrt. Zwei Kontrahenten, die an der Stirnseite der zur Hufeisenform zusammengeschobenen Tische sitzen, fachsimpeln, tauschen sich aus, wenn Breitenfeld ihnen seine Züge serviert hat. Zweifelsfrei ein Verstoß gegen die Etikette, aber so eng nehmen es die Schachfreunde dann auch nicht. Die kleine Mücke hat einen Verdacht: Das sind wohl die dicksten Artgenossen hier. Einer hat es jedenfalls sehr wichtig. Zoltan Budai hackt hektisch jeden Zug in sein Handheld. Das Piepsen stört ein wenig die Konzentration der kleinen Mücke, aber die Partie will schließlich notiert sein – für die spätere Analyse, ist klar. „Zoltan weiß alles“, hatte ihn Breitenfeld vor dem Start geadelt und ihn zum wahren Raubtier am karierten Brett erhoben: „Ein absoluter Theorie-Hai.“



Simultanschach verlangt allen Beteiligten viel ab. Die Herausforderer haben es mit einem Champion zu tun, und der wiederum muss seine Konzentration aufteilen. Foto: Heigl

Breitenfeld hat es eher mit der Praxis. Er nennt zu Beginn sein großes Plus: Drei Züge denkt er voraus, pro Zug bewertet er neun mögliche Stellungen, macht insgesamt 27. Gleichzeitig verfolgt er einen Plan: „Innerhalb von ihm will ich mich nach vorne hangeln.“ Und Breitenfeld ist ehrgeizig. „Ich will heute 75 Prozent der Partien gewinnen.“ Wer will denn auch schon gerne ertrinken? Die kleine Mücke rechnet: Ein Dutzend Mücken sitzen an den Spielfeldern, der Elefant muss also neun Partien gewinnen. Etwa eine Dreiviertelstunde lang zieht er seine Runden durch den See, dann hat er den ersten Sieg auch schon verbucht. Die kleine Mücke lacht in sich hinein: Wenigstens nicht als Erster den Abflug gemacht. Zwischen ihr und dem Elefant entwickelt sich eine wahre Räuberei. Offizier gegen Offizier, Bauer gegen Bauer und als Breitenfeld den Damentausch anbietet, nimmt die kleine Mücke dankbar an. Wenn sie nur nicht mit ihren Bauern derart in Unterzahl geraten wäre.

Nach und nach enden die Partien. Hier wird als Zeichen der Aufgabe der schwarze König hingelegt, dort ist die jeweilige Mücke schachmatt gesetzt worden. Und deshalb kommt der Elefant in immer kürzer werdenden Abständen vorbei. Weniger Zeit zum Nachdenken. Nicht gerade hilfreich für die Mücken. An der Stirnseite ist trotzdem Feiertag. Die beiden Insekten, Budai und Ralf Thäter, sind vollgesaugt. Sie haben ihre Partien gewonnen, eine der Luftkammern von Breitenfelds Schlauchboot zerstoßen – mehr passiert dem Elefanten heute nicht. Er übertrifft seinen Plan, gewinnt zehn Begegnungen: 83,3 Prozent. Die kleine Mücke legt ihren König hin, der Druck ist zu groß geworden. Der Elefant raunt ihr zu: „Nicht schlecht für einen Nicht-Vereinsspieler.“ Irgendwie wenig tröstlich, die kleine Mücke hatte immer das Gefühl, nur reagieren zu können. Immerhin, denkt sie sich: Der Durst ist vorerst gestillt. Matthias Vogel